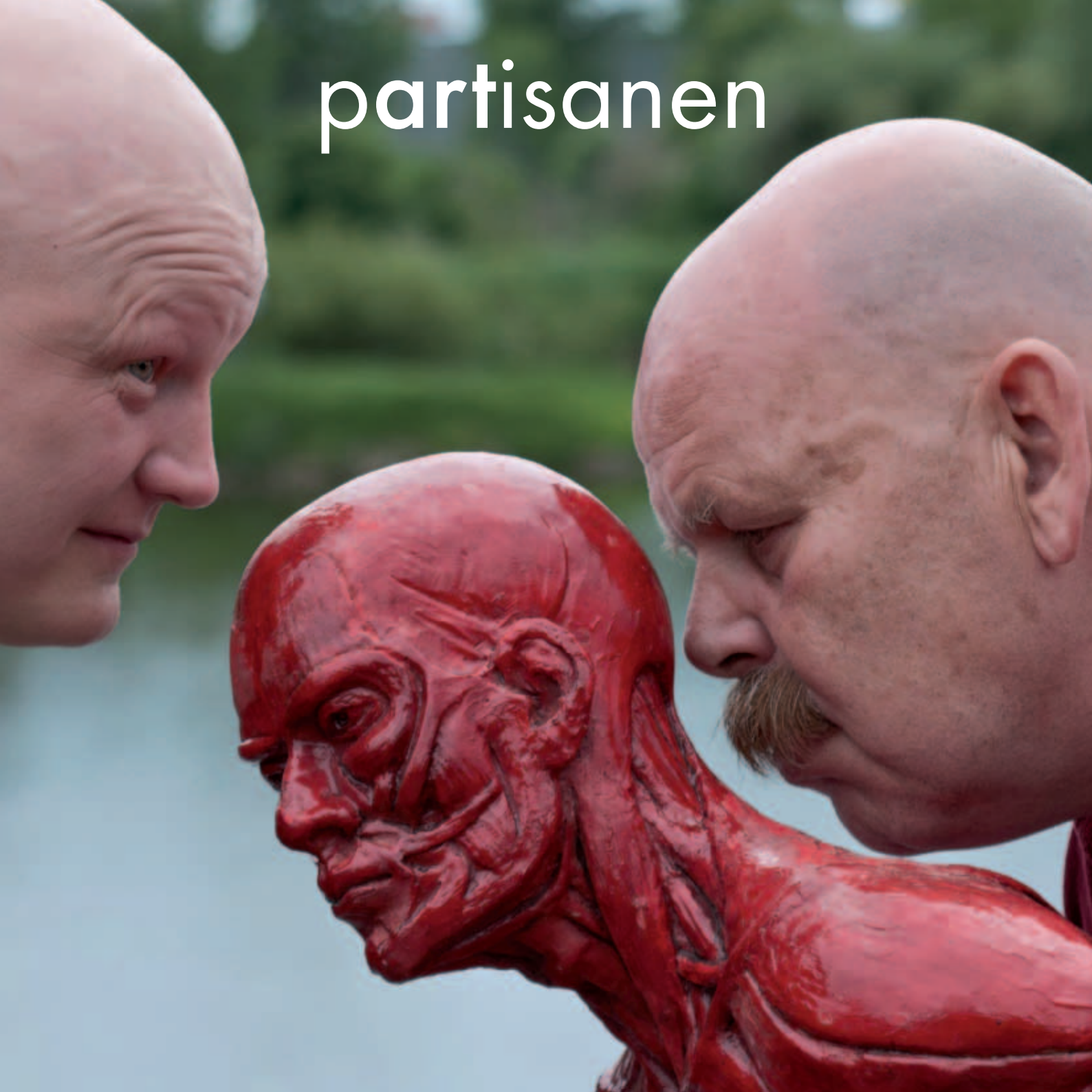


partisanen





partisanen 5

Almanach für Unangepasstes

Editorial

Herbst 1989: Mit der Schließung der Grenze zur Tschechoslowakei ist die DDR endgültig zur Exklave geworden. Zuvor haben Tausende DDR-Bürger die Flucht über Ungarn oder die Prager Botschaft in die BRD ergriffen. Stacheldrahtzäune werden auf LKWs an die Grenze gebracht. Ihr Aufbau wird von der Geschichte überrollt werden. Aber das ist mir zu diesem Zeitpunkt natürlich noch unklar, ebenso unklar, welche Rolle die Überwindung dieser Grenze in meinem Leben noch spielen wird.

Herbst 1999: Nun verlasse auch ich meine sächsische Heimat, nur mit einem Rucksack mit den allernötigsten Dingen: zum Studium nach Prag. Die Grenze ist längst wieder offen. Fast. Pass- und Zollkontrollen werden mich die nächsten Monate nerven. Eine Packung Knödelmehl wird konfisziert, wegen meines Aussehens und des Verdachts auf ...? Drei Mal versuche ich eine Aufenthaltserlaubnis für Tschechien zu bekommen. Vergeblich. Also wohne ich semilegal in der Goldenen Stadt und lerne tschechische Freunde kennen.

Sommer 2000: Entspannte Flower-Power-Festivalstimmung, aber die Aufregung steigt. Die erste tschechische Band, die ich vermittelt habe, soll in Freiberg auftreten. Aber klappt alles? Sind die Zollpapiere für die Instrumente in Ordnung? Reisedokumente gültig? Während Hunderte Blumenkinder chillig feiern, bleibt nur gespanntes Warten zu Zeiten ohne Mobilfunk oder gar Internet. Auftritte tschechischer Bands

in Sachsen sind damals noch äußerst selten und daher eine kleine Sensation – die aber letztlich doch gelingt.

Mai 2004: Die Grenze fällt. Tschechien ist EU-Mitglied. Erleichterung macht sich breit, 15 Jahre nach dem Stacheldraht. Dutzende Bands aus beiden Ländern haben dank unserer Arbeit Konzerte im jeweils anderen Land absolviert. Unser Festival „Pragomania“ ist ein festes Event im Dresdner Kulturkalender. Aber nicht ohne Zwischenfälle. So manche Band muss den immer übereifrigen Grenzern in Zinnwald ausweichen nach Rehefeld und dort passieren. „Tuareg“ müssen an der Grenze vorspielen, um durchgelassen zu werden. „Alive“ werden nebst ihres Autos komplett zerlegt und kamen deutlich zu spät zum Auftritt. „The Ancient Gallery“ stehen samt ihren Fans stundenlang nachts an einer Hausmauer und werden von der Polizei durchsucht.

Herbst 2009: Ich heule. Stehe auf einem berühmten Prager Balkon, hinter mir redet Genscher. Zu tief haben sich die Bilder von 1989 eingebrannt. Anderntags wird mir das noch oft passieren. Er rollt: unser „Zug der Freiheit“ von Prag nach Hof, mit Kultur und Dutzenden Jugendlichen aus ganz Europa an Bord, von Tausenden entlang der Strecke jubelnd empfangen. Ohne Grenzkontrollen. Sinnbild Realität gewordener Freiheit. Für mich, für viele Sachsen, für so manche Tschechen. Mit meinen Tränen bleibe ich an diesem Tag nicht allein ...

Mai 2015: Wummernd setzen zwei starke Dieselmotoren das Schiff in Bewegung. Nach monatelangen Vorbereitungen und Umbauten ist es endlich da: unser tschechisch-deutsches Schiff „Cargo Gallery“. Ein schwimmendes Kulturhaus. Fast schon selbstverständlich entern Musiker, Künstler und Gäste aus beiden Ländern gemeinsam Bühne und Saal. Drähte ganz ohne Stacheln trennen hier nur noch Besucher vor dem etwaigen Sturz in den Fluss.

Sommer 2015: Deutsche und tschechische Bands haben die Bühnen der Bunten Republik Neustadt und des Kramle-Festivals bespielt, die Vorbereitungen zum diesjährigen „Pragomania“ laufen auf Hochtouren, das Schiff wird im November wiederkehren nach Dresden und mit einem Festprogramm an das 25-jährige Jubiläum des Weges in die Freiheit erinnern. 25 Jahre, in denen sich vieles in der Nachbarschaft zwischen beiden Ländern gut entwickelt hat. Ich stehe auf einer duftenden und in vielen Farben schillernden Wiese im Erzgebirge, „Anrandungen“ heißt die Ausstellung, die wir zeigen. Über den Grenzstein spannt sich ein kunstvoller Bogen aus Stein. Daneben hüpf(t) ein Kind fröhlich lachend binnen Sekunden von einem Land zum anderen und zurück. Dort wo einst Stacheldrahtzäune entstehen sollten.

Alter Grenzübergang zur Tschechoslowakei / Československo Zinnwald / Cinovec



geteilt / geeint / getrennt / gemeinsam

Eine mitteleuropäische Transferregion auf dem Weg in die Moderne

Zur Beschreibung der mitteleuropäischen Grenz- wie Transferregion zwischen dem heutigen Tschechien, der Slowakei und Deutschland kann man viele Begriffe ins Feld führen. In der Regel läuft es aber – bis in die Gegenwart – auf eine Terminologie hinaus, die Momente der Trennung und der Gemeinsamkeit fokussiert. Dass die genannten Regionen bereits lange vor der Erfindung von Nationen, Grenzen und Staatsangehörigkeiten miteinander im Austausch standen, ist wenig überraschend und zeigte sich etwa im 18. und 19. Jahrhundert in teils erheblicher Qualität: das „Textildreieck“ Böhmen-Schlesien-Oberlausitz ist als getrennte Region ebenso wenig zu verstehen wie die sächsische Industrialisierung ohne böhmische Arbeiter oder Kohle aus dem Böhmischem Becken nicht zu denken ist.

Migration und Einwanderung waren folglich seit jeher Bestandteil der Geschichte Mitteleuropas, und das Erzgebirge wie auch das Riesengebirge waren lange Zeit kein Hindernis für Beziehungen jeglicher Art – bis hin zur Heirat. Erst die Hervorhebung des Trennenden als Nukleus innerer Einheit und Ordnung – eine von vielen möglichen Definitionen des Phänomens Nationalismus – trieb einen Keil in die mitteleuropäischen Gesellschaften, nationale Zuschreibungen gewannen bereits vor dem Ersten Weltkrieg auch auf dem Gebiet des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn an Bedeutung. Spätestens in den 1920er-Jahren verbreiterte sich dann die ethnische Grundierung des Nationalismus und hob vor allem in Deutschland immer aggressiver auf die

Trennung ab: die völkisch-rassistische Grenzlandbewegung, die sich gegen alles Slawische richtete, hatte beispielsweise ihr Zentrum in Sachsen. Zwar war gerade die Zwischenkriegszeit auch von Kooperation geprägt, insbesondere die Parteien im linken Spektrum arbeiteten eng und in allen Feldern der Arbeiterkulturbewegung zusammen. 1933 wurden diese Transfers – und ebenso der Austausch im wirtschaftlichen Bereich – aber jäh durch die Nationalsozialisten zerstört, die jenseits rassistischer Vorurteile auch mit der jungen tschechoslowakischen Demokratie und den intellektuellen Ansätzen ihres Präsidenten Tomáš G. Masaryk wenig anfangen konnten; Letzterer galt Schriftstellern wie Emil Ludwig als herausragender „homo europaeus“ seiner Zeit und ist als Vordenker dieses friedlichen Zusammenwachsens zu Unrecht nahezu vergessen. Der bis heute erhaltene Charakter der weitgehend ungesicherten und grünen Grenze nach Böhmen wurde nun zwar ideell anders eingeordnet. Ihre Durchlässigkeit rettete



Walter Möbius: Alter T-Weg entlang der grünen Grenze im Kippgrund, 1956

(Deutsche Fotothek, Nr. 72035093)

aber zwischen 1933 und 1938 zahlreichen Menschen das Leben, die ohnedies in der Tschechoslowakei solidarisch aufgenommen bzw. unterstützt wurden und die von hier aus den Widerstand etwa in Sachsen und Schlesien organisieren konnten. Diese Entwicklung endete im Oktober 1938 jäh, als deutsche Truppen im Gefolge des Münchner Abkommens Nordböhmen besetzten und ein halbes Jahr darauf auch die Hauptstadt der Tschechoslowakei einnahmen. Die junge Demokratie an der Moldau hörte auf zu existieren. Diese „Einverleibung“ in die deutsche Großraumwirtschaft wurde allerdings auch durch eine erste Teilung begleitet, gewährten die Nationalsozialisten doch den Slowaken einen eigenen – allerdings nahezu vollständig von Berlin kontrollierten – Staat.

Jenseits der Kollaboration im tschechischen Kernland, die in erster Linie von der ansässigen deutschen Bevölkerung getragen wurde, entwickelten sich in Prag (Praha) und andernorts vielfältige Formen des aktiven Widerstands, deren Tragik in einem transregionalen Moment der Gewaltgeschichte kulminierte: zwei Drittel der bis 1945 am Münchner Platz in Dresden hingerichteten Menschen stammte aus dem „Protektorat Böhmen und Mähren“. Die Reaktion auf das verheerende Wirken der deutschen Besatzer in der Tschechoslowakei erfolgte 1945 nicht minder radikal, bei der Vertreibung der Deutschen aus den ehemaligen Siedlungsgebieten in Nordböhmen machte man keine Unterschiede ob der politischen Gesinnung. Und ein großer Teil dieser deutschen Bevölkerung ging nur wenige Kilometer nach Norden und siedelte sich hinter der tschechoslowakischen Grenze in Erzgebirge und Oberlausitz an – wohl nicht zuletzt hoffend, dass dieser Transfer kein endgültiger sei.

getrennt vereint

Den Regionen Tschechoslowakei und Deutschland war 1945 gleich, dass sie sowjetisch befreit waren und qua internationaler Vereinbarungen auch im Einflussbereich der Sowjetunion verbleiben sollten. Zaghafte Versuche eines demokrati-

schen Neuanfangs gab es beiderseits des Erzgebirgskamms, der Kreml ließ Prag auch etwas länger gewähren. Die als Kalter Krieg bezeichnete Spaltung Europas, die bereits auf der Konferenz von Teheran 1943 deutliche Konturen angenommen hatte, ließ sich aber von den kleinen „Moskauer Satelliten“ ebenso wenig aufhalten wie hier keine demokratischen Sonderwege zu beschreiten waren: Die blutige Reaktion auf den Volksaufstand in der DDR 1953 oder die Aufstände in Ungarn und Polen 1956 sprachen eine deutliche Sprache. In der europäischen Trennung waren beide Regionen nun vereint: Gemeinsam „geriet“ man östlich von Bayerischem und Thüringer Wald „auf die Rückseite Europas“ (Karl Schlögel), gemeinsam sicherte man die westliche Grenze – und hatte gleichermaßen den Tod von Menschen zu verantworten, die in Richtung Westen Freiheit, Ausbildungschancen oder die Befriedigung von Konsumbedürfnissen suchten. Im Inneren des Ostblocks freilich mündete diese Abschottung gegen den Kapitalismus und andere ideologisch verbrämte Schlagworte nicht in einen freiheitlichen Völkerfrühling – die Grenze zwischen der ČSSR und der DDR blieb zwar eine grüne, war aber eigentlich tatsächlich eine solche und nur „offiziell“ mit Stempeln und Genehmigungen zu überwinden.

Das erste Abkommen über den kleinen Grenzverkehr datiert in das Jahr 1950 und ermöglichte, analog zum 19. Jahrhundert und den 1920er-Jahren, auch die Arbeit jenseits der Grenze; mit dem kleinen Unterschied, dass es nun mehrheitlich die Deutschen waren, die nach Nordböhmen pendelten, kurzzeitig kehrten gar Vertriebene auf ihre ehemaligen Arbeitsplätze zurück. Insbesondere die jüngere Gewaltgeschichte und die geografische Nähe führten zudem zu einem schon 1947 politisch forcierten Kultur-Austausch zwischen den sozialistischen Brudervölkern, der in Betriebs- und Schulpartnerschaft oder gemeinsamen Sportveranstaltungen realisiert wurde. Auf privater Ebene kam freilich die jeweils gänzlich andere Produktpalette als Movens hinzu, ebenso touristische Interessen.



Erich Höhne: Grenzübergang Schmilka,
1973 (Deutsche Fotothek, Nr. 70607676)

Allerdings trennte die DDR gerade die deutsche Vor-Geschichte von den tschechoslowakischen „Schwestern und Brüdern“, insbesondere im Jahr 1968 erlebten nationalstaatliche Zuordnungen im Süden des Erzgebirges eine regelrechte Renaissance. Schließlich erinnerte die Aktivisten für eine demokratische und freie Tschechoslowakei der Einmarsch der Roten Armee und die Niederschlagung des als Prager Frühling in die Geschichte eingegangenen Aufstandes nur allzu sehr an die deutsche Aggression der Jahre 1938/1939. Als dann die Regierung der DDR aber auch noch behauptete, selbst mit Truppen der Nationalen Volksarmee aktiv beteiligt gewesen zu sein – aus strategischen Gründen hatte die Sowjetunion den Einsatz ebendieser Truppe kurzfristig untersagt –, war das Ansehen des deutschen „Erbfreundes“ im Norden irreparabel beschädigt. Erst die Öffnung der Archive nach 1990 sollte Klarheit über diesen Umstand wie



Erich Höhne: Grenzübergang Schmilka,
1973 (Deutsche Fotothek, Nr. 70607676)

auch über zahlreiche spontane Protest-Aktionen gegen den Einmarsch sowjetischer Truppen im heutigen Sachsen und Thüringen zutage fördern, die in der Gegenwart unter dem Label „Flashmob“ firmieren würden.

Die Freiheit der Anderen, einigen war sie nie egal – egal auf welcher Seite des Erzgebirges. Und genau hier bestanden schließlich spätestens in den frühen 1980er-Jahren auch engere, grenzüberschreitende Kontakte zwischen den dissidentischen und zumeist künstlerisch orientierten bzw. interessierten Kreisen, die insbesondere in der Umweltbewegung einen gemeinsamen Nenner gefunden hatten: die von Rauchgasen zerstörte Vegetation des Erzgebirgskamms oder die Zerstörungen durch Braunkohleförderung im Böhmischem Becken und in der Oberlausitz waren ideelle Treffpunkte der gleichermaßen



Ivo Petřík Große Wegetafel beim Ortsteil Georgenfeld,
1990 (Deutsche Fotothek, Nr. 90048467)

vom staatswirtschaftlichen Raubbau betroffenen Gesellschaften. In diesem Kontext blieb die mitteleuropäische Region zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei, was sie gewissermaßen immer gewesen war: etwas Zusammenhängendes, etwas Verbundenes.

Dass einer der zentralen, vermutlich gar globalen „lieu de mémoire“ (Pierre Nora) der deutschen wie europäischen Einigung ausgerechnet auf dem Gebiet der Tschechoslowakei lag und originär mit Deutschland verbunden war, unterstreicht diese mitteleuropäische „Verbundenheit“: im Garten der Deutschen Botschaft in Prag kapitulierte die Führung in Berlin-Ost im September 1989 vor der eigenen Bevölkerung – die „Entlassung“ der deutschen Botschaftsflüchtlinge in die BRD degradierte die „privilegierten Bewohner“ von Wandlitz zu hilflosen Zauber-



Manfred Zabel: Kahleberggipfel mit Resten eines geschädigten Waldes,
1986 (Deutsche Fotothek, Nr. 72016192)

lehrlingen; Bert Brechts Ausspruch von der Regierung, die sich besser ein neues Volk wählen sollte, war so real geworden wie selten in der Geschichte. Die im Folgenden entstandenen Bilder von tanzenden Menschen auf der Berliner Mauer im November 1989 überdecken allerdings, dass vergleichbare Prozesse auch anderswo im „Ostblock“ abliefen und dass die Einwohner der ČSSR mit der Samtenen Revolution nicht minder einen Beitrag leisteten auf dem Weg in ein gemeinsames, freies und demokratisches Europa.

vereinigt, getrennt

Auch wenn die Geschichte zwischen 1949 und 1989 teils erhebliche Gemeinsamkeiten aufweist, so könnte der Weg der DDR und der ČSSR nach dem Fall der Mauer kaum unterschiedlicher sein:



Während Erstere dem anderen deutschen Staat beitrug und in der Transformation auf erhebliche – freilich nicht immer durchdachte und hilfreiche – Unterstützung bauen konnte, war Zweitere in der Transformationssituation nicht nur auf sich selbst angewiesen; schließlich fand auch die einst enge wirtschaftliche Kooperation mit der DDR etwa im Energiesektor oder der Konsumgüterproduktion keine Fortsetzung. Vielmehr war ein im 19. und 20. Jahrhundert fundierter, regionaler Nationalismus entstanden, der den 1918 zum ersten Mal gemeinsam etablierten Staatsgedanken unter den wirtschaftlichen Belastungen erodieren ließ: aus dem Eisernen Vorhang heraus betraten Tschechen und Slowaken nicht den allgemeinen Pfad der Vereinigung, der sich auf dem Kontinent im Konzept Europa allenthalben durchgesetzt hatte, sondern gingen ab dem 1. Januar 1993 getrennte Wege.

Die wirtschaftliche Belastung freilich war neben einem geradezu unnützlich gewordenen sowjetischen Erbe – in der ČSSR war ein großer Teil der Militärproduktion des Warschauer Paktes angesiedelt gewesen, der hier ebenfalls etablierte Maschinenbau hatte fast ausschließlich für den RGW-Raum produziert – auch durch eine Erfahrungslücke bedingt, die sich im Besonderen in der Privatisierung und Liberalisierung niederschlagen sollte. Schließlich entschied man sich in Prag – ähnlich wie später in Russland und in der Ukraine – für eine Kupon-Privatisierung: Alle Bürger des Landes sollten Anteilsscheine an den großen staatlichen Betrieben erwerben können, die schrittweise Umsetzung sollte zudem zu einer neuen Wirtschaftsethik erziehen. Was in der Ukraine viel zu schnell umgesetzt wurde und deswegen in neue Machtzentren und ein System der Oligarchie mündete, dauerte dagegen in der Tschechoslowakei zu lange und führte vor allem nicht zur Ausbildung von Privatbesitz – jenseits der Einzelhandels- und Handwerksbetriebe entstanden vor allem Aktiengesellschaften mit teils diffuser Anteilseignerschaft. Zudem verlor man kostbare Zeit auf den sich neu etablierenden Märkten, in der Slowakei kam der Prozess der Privatisierung beispiels-

Erich Höhne/Erich Pohl: Eine tschechoslowakische Delegation im VEB Sachsenwerk Niedersedlitz, 1961 (Deutsche Fotothek, Nr. 70601302)

weise erst 1998 zum Abschluss. Die folgende Entwicklung war in beiden Staaten von zweierlei Momenten geprägt: trotz der Anlaufschwierigkeiten konnten sehr wohl erfolgreich eigene wirtschaftliche Profile entwickelt werden, die nicht zuletzt durch die politischen Rahmenbedingungen verstärkt wurden. Schließlich war das Engagement von VW bei Škoda in Pilsen (Plzeň) auch ein Ergebnis des europäischen Zusammenrückens und der neuen Möglichkeiten. Zum anderen konnten beide Staaten insbesondere in der Tourismuswirtschaft auf vorhandene Strukturen aufbauen und diese bisweilen erfolgreich vermarkten; Anfang der 2000er-Jahre hatte die Slowakei gar die ökologische Wirtschaft für sich entdeckt und entwickelte (leider nur kurzzeitig) das Potenzial eines kleinen „europäischen Tigers“.

Den verschlungenen Pfaden von Vereinigung und Trennung schlug Clio dann im Jahr 2004 ein vorerst letztes Schnippchen, als die getrennte ČSSR zusammen mit dem wiedervereinigten Deutschland Teil des europäischen Staatenbundes wurde. Und wieder einmal relativierte sich die trennende Be-



deutung der Grenze zwischen den Staaten, unlängst auf dem Erzgebirgskamm errichtete Grenzanlagen wurden gewissermaßen über Nacht zu Artefakten einer anderen Zeit.

Zwei Glaskugeln, eine Tischdecke

Binsenweisheitlich gesprochen könnte man sagen: Der Blick in die Zukunft ist eine Frage der Perspektive, stellt er sich doch in einer Kugel aus böhmischem Glas möglicherweise anders dar als in einer solchen aus Thüringen oder Bayern. Seit der EU-Osterweiterung am 1. Mai 2004 freilich fällt dieser Blick aber eher durch eine Tischdecke aus Brüsseler Spitze, die mit all ihren filigranen Feinheiten und dem großmütterlichen „Finger weg!“ schnell zur Hülse werden kann – wenn der damit entstandene Möglichkeitsrahmen auf nicht viel mehr als ein Feld der Regulierung von Bananengrößen und Ackerbauflächen reduziert wird. Möglicherweise ist es aber gerade die neue Durchlässigkeit, die Glaskugeln und Spitzendeckchen eben auch eigen ist und die synonym das Potenzial der historischen Transferregion wohl am besten beschreibt. Jenseits unterkomplexer Debatten über Grenzkriminalität oder temporär-oberflächlicher Phänomene wie Einkaufs- und Tanktourismus ist gegenseitiges Kennen- und Verstehenlernen heute so einfach wie kaum zuvor in der jüngeren, von Nationen- und Grenzdenken bestimmten Geschichte: kulturelle Zusammenarbeit und solche in Sportvereinen, Spracherwerb an Schulen wie Universitäten und Austausch von Schülern und Studierenden, grenzübergreifende Gewerkschaftsarbeit, Städtepartnerschaften, Kooperationen von Museen – der Überwindung von Vorurteilen und dem Aufbau eines Miteinanders sind in dieser Region heute tatsächlich keine Grenzen mehr gesetzt. Und da Alter und Weisheit nie zwingend zusammengehen, sei hinzugefügt: Dies ist auch möglich, weil sich eine nachgewachsene Generation auf Augenhöhe begegnet und sich für die Gemeinsamkeiten und Unterschiede – „unaufgeregt“ auch für jene der jüngeren Geschichte dieser mitteleuropäischen Transferregion – interessieren kann.

Holger Wendland: Grenzübergang Zinnwald/Cinovec „Shop Saigon“

Grenzanlagen

Aufnahmen aus Zypern und Korea



Splitting: Europa macht die Grenzen dicht! Neue Grenzzäune in Ungarn! Grenzkontrollen in Österreich und Deutschland! Menschen fliehen aus Griechenland über die ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien mit Umweg über die Republik Serbien, um wiederum in die Europäische Union einzutauchen, mit Hauptstoßrichtung Bundesrepublik Deutschland und Skandinavien! So oder ähnlich vermelden es die verschiedensten Nachrichtenkanäle.

„nEUROPA“ allerdings kennt nur ein *Grundgesetz*:

„nEUROPA‘ vereint all jene Menschen, die den friedlichen und toleranten Kunst- und Kulturaustausch akzeptieren und ihn aktiv fördern.“ Der Kultur Aktiv e. V. fühlt sich diesem verpflichtet. Mit Radio nEUROPA schuf der Verein ein Portal und mit dem Club nEUROPA ein internationales kulturelles Netzwerk.

nEUROPÄER bereisen die verschiedensten Länder der Erde, so auch Uwe Penckert, der uns auf die Grenzsituation in Zypern zwischen dem griechischen und türkischen Teil aufmerksam macht, auf Mauern, auf Teilung, auf Grenzkontrollen, auf UNO-Truppen.

Und Dirk Peisker fotografiert die Grenzanlagen an der Demarkationslinie am achtunddreißigsten Breitengrad von nordkoreanischer Seite aus.

Unity ist nicht einfach zu realisieren und zu gestalten, aber im Splitting, wie in diesen beiden Beispielen, besteht ein Gefahrenpotenzial. Zypern und Korea sind Krisenherde.

Holger Wendland





Abb. oben: Panmunjeom, Blick auf südkoreanische Seite | Abb. unten: Nordkoreanische Soldaten vor der mittleren Baracke



Abb. oben: Panmunjeom, Inschrift Kim Il Sung zur Wiedervereinigung Koreas | Abb. unten: Pavillon zur Unterzeichnung Waffenstillstandsabkommen

Handwerker und Geschäftsleute der Dresdner Neustadt

Vor und nach 1989 im Spiegel des Fotochronisten Günter Starke

Die Zeit bleicht das Haar. | Andre Zeiten, andre Sitten. Das Rad der Zeit hält niemand auf.

Der Volksmund hat natürlich wie immer eine Erklärung. Einige der Fotos lassen sich vor diesem Hintergrund betrachten. Das alte Glaser-Ehepaar geht in Rente – ein junger Mann füllt den Platz aus. Eine alte Maschine wird durch eine neue ersetzt. Aber so einfach ist es sicher nicht.

Mir sind bei der Betrachtung der Fotos vor allem zwei sich scheinbar widersprechende Tendenzen aufgefallen. Zunächst: das Ende der Kittelschürze. Auf den ersten Blick sieht man auf vielen der älteren Bilder Gruppen von Menschen, die durch eine einheitliche Berufsbekleidung ihre Zusammengehörigkeit zeigen und als Gruppe oft austauschbar wirken; die Gruppen aus dem Textilgeschäft könnten ebenso gut in der Reinigung stehen, im Friseursalon, sogar im Fleischerladen.

Auf den neueren Fotos wirken sie, zumindest was die Kleidung betrifft, individueller. Bei der Betrachtung des Umfeldes, der Werkstätten und Geschäfte, zeigt sich eher eine gegenläufige Entwicklung: der Wandel von Individualität und Originalität zur genormten Einrichtung. Man erkennt nicht mehr seine Fleischerei, seinen Lebensmittelladen an der Ecke; nur noch, wenn sie

nicht ganz verschwunden sind, eine Fleischerei, ein Lebensmittelgeschäft. Die Orte sind austauschbar, die Jugendstilkacheln ersetzt durch Glas und Metall, die Improvisation durch die Norm. Das Einzelstück, im Reparaturbetrieb gepflegt und wieder verwendbar gemacht, in der Reinigung gesäubert, mit dem Namen der Besitzer gekennzeichnet, verschwindet zugunsten der austauschbaren Massenware.

Ist das Fehlen der geblühten Tapete, der tristen Neonröhre, der monströsen grauen Kassen auch nicht zu bedauern, in der Gesamtheit aber werden sie auch nur ersetzt durch die gleiche Tristesse, die nun nur den Anspruch erhebt, modern zu sein. Und so, den Kreis schließend, fällt der Blick wieder auf den Menschen.

Der wirkt nun plötzlich gar nicht mehr so individuell, er wird austauschbar wie die Ware, die er verkauft. Er braucht die Dinge wie die Dinge ihn. Er passt sich der Umgebung an, einer neuen Norm, die er sich selbst geschaffen hat und in der er nur eben diese Norm erfüllen kann. Der Volksmund hat wie immer eine einfache Erklärung:

Wer der Zeit dient, der dient recht. | Wie die Zeit, so die Leute.

Jens Wonneberger Dresden, Juni 1993

... dort entstand überwiegend auch der Werkkomplex zu den Klein- und Gewerbetreibenden vor und nach 1989/90 – biografiegeladene Fotogeschichten von Existenzen in zwei Wirtschaftssystemen, die unterschiedlicher nicht sein können: Hier der zentral verwaltete Mangel des Staatssozialismus, dort der Warenüberfluss einer pluralistischen Konsumgesellschaft. Kleine, privat geführte Läden und Handwerksbetriebe haben es unter beiden Bedingungen nicht einfach:

– In der DDR als „Überreste der bürgerlichen Gesellschaft“ verschrien, mal wirtschaftlich bekämpft, mal klein gehalten, auf jeden Fall aber immer mehr geduldet als gefördert;

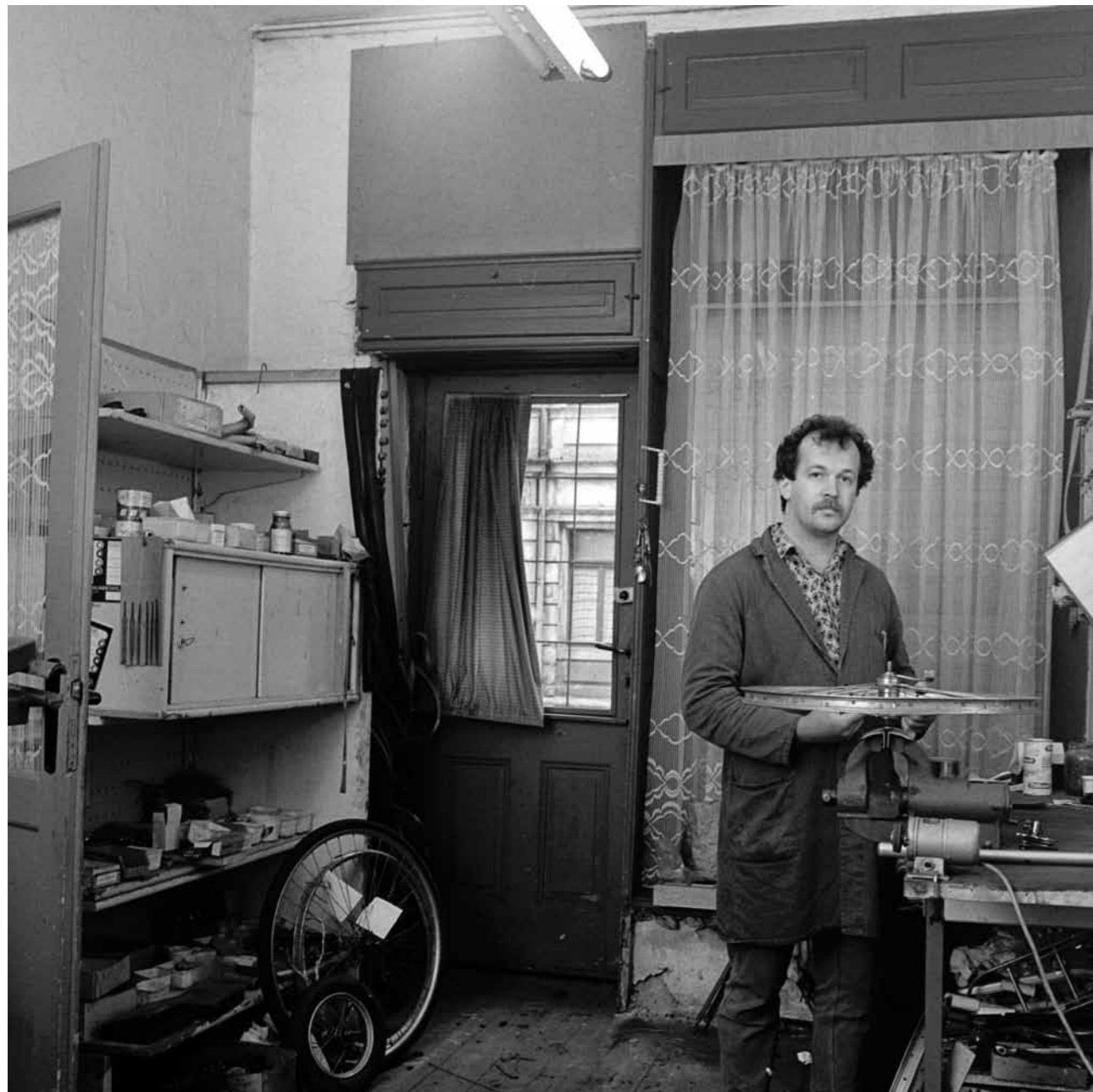
– in der Marktwirtschaft angekommen, sind sie dann oft zu klein, um sich gegen die Übermacht der großen Handels- und Dienstleistungsketten behaupten zu können.

In beiden Systemen sind die Handwerker und Kaufleute also auf ihren ganz persönlichen Einsatz, ihre Findigkeit und ihre Kreativität verwiesen, wenn sie geschäftlich überleben wollen ...

Dr. Bernd Lindner 2001



Schornsteinfeger Engwicht – Martin-Luther-Straße



Rad Vetter, 1987 | Bautzner Straße



Rad Vetter, 1991 | Luisenstraße



Druckerei Belzing, 1989 | Louisenstraße



Druckerei Belzing, 1992 | Louisenstraße



Fleischerei Lenz, 1984 | Martin-Luther-Straße



Fleischerei Lippmann, 1989 | Martin-Luther-Straße



Drogerie Hoffmann, 1988 | Martin-Luther-Straße



Stilberatung Teichmann, 1991 | Martin-Luther-Straße

Theresienstadt / Terezín – „der Schatten Schatten sein“

„Die letzte Schwalbe zeigt den Herbst mir an zwischen den blassen Gaslaternen“

Robert Desnos



Eine Gedenktafel vermeldet in französischer Sprache: Hier starb der Dichter und französische Widerstandskämpfer Robert Desnos am 8. Juni 1945.

Es war der Poet Gerd Adloff, der diese kleine Ehrentafel bei seinen fotografischen Streifzügen durch die ehemalige Garnisonsstadt entdeckte, die nach der Übermutter des Hauses Habsburg Maria Theresia benannt ist. Diese zum Schutz Böhmens gegen Preußen im späten 18. Jahrhundert errichtete Festung durchlief eine ereignishaft Geschichte, die wohl exemplarisch für unser Thema „Unity and Splitting“ steht. Vereint, geteilt, ausgeschlossen, separiert, gefangen gehalten, gefoltert, verhungert, ermordet – „Ich bin der Tote, der durch jene Zeiten schritt.“, dichtet Desnos im EPITAPH.

Es hat etwas zu bedeuten, dass nach der Befreiung des Lagers Theresienstadt der junge Prager Medizinstudent Josef Stuna auf Robert Desnos traf, ihn pflegte und das „letzte Gedicht“ notierte. Paul Celan übertrug dieses Gedicht 1958, welches Wandlungen ins Tschechische und die Rückübertragung ins Französische erlebte.

**Vor lauter Von-dir-Träumen,
lauter Gehn, lauter Sprechen
mit deinem Schatten,
lauter Ihn-Lieben,
bleibt mir nun nichts mehr von dir,
bleibt mir nur dies:
der Schatten Schatten zu sein,
der Schatten-Schemen,
der ein und aus geht
bei deinem sonnigen Leben.**

Vom Militärlager zum Internierungslager für deutschsprachige Böhmen und in der Zeit dazwischen die angebliche „jüdische Mustersiedlung“ der nationalsozialistischen Propaganda, das „Altersghetto“ Theresienstadt /Terezín, der Ort besitzt für wahr keinen guten Ruf. Begleiten wir ein Stück Gerd Adloff bei seinen „Schatten-Schemen“.

Holger Wendland







Transformierte Geschichten der Suche

Ein internationales Ausstellungsprojekt des Kultur Aktiv e. V. in Ivano-Frankivsk

„Denn der Geschichtsschreiber und der Dichter unterscheiden sich nicht dadurch voneinander, dass sich der eine in Versen und der andere in Prosa mitteilt – man könnte ja auch das Werk Herodots in Verse kleiden, und es wäre in Versen um nichts weniger ein Geschichtswerk als ohne Verse; sie unterscheiden sich vielmehr dadurch, dass der eine das wirklich Geschehene mitteilt, der andere, was geschehen könnte.“

Aristoteles, „Poetik“ (1451 b)

„Transformierte Momente der Herkunft“ lautete der Titel eines diesjährigen Ausstellungsprojektes in Ivano-Frankivsk. Zweiundzwanzig Autoren aus Deutschland, Holland, Spanien, Israel, Rumänien und der Ukraine präsentierten ihre Werke. Die Idee dieses Projektes entstand am 23. Juli 2014 während einer Performance von Holger Wendland und Matthias Jackisch in der Steinzeithöhle „Wüste Scheuer“ in der Döbritzer Schweiz in der Nähe von Pößneck in Thüringen. Diese Performance war dem israelischen Dichter Tuvia Rübner und seinem Drei-Worte-Gedicht „Über die Flüchtigkeit des Seins“ (Noch/Nicht/Mehr) gewidmet. Holger Wendland erinnerte sich dabei an sein Projekt „Schatten unserer vergessenen Ahnen“ im heimatkundlichen Museum des Alten Rathauses von Ivano-Frankivsk im Jahre 2014. Die Ausstellungseröffnung der deutschen Künstler Holger Wendland, Matthias Schumann, Michael Merkel und Dirk Fröhlich zum 90. Geburtstag von Sergej Parajanov war unfreiwillig mit den groß

angelegten Beerdigungsfeierlichkeiten der ersten ukrainischen Kriegsoffer gekoppelt. Diese zwei Ereignisse prägten ebenso das diesjährige künstlerische Thema.

An zwei Orten – in der ehemaligen Galerie „Marginessy“ und im Zentrum für moderne Kunst Ivano-Frankivsk – wurden die Arbeiten der Künstler ausgestellt. Die Band „Gogodzy“ bestritt den musikalischen Vernissage-Auftakt. Im Anschluss unterhielt **DJ Eda** mit seinen Art-Noise-Variationen das zahlreich erschiene Publikum. Video-Art-Projekte des örtlichen Genremeisters **Yaroslav Yanovskyi** und des jungen Teams „**Im Lokal**“ vervollständigten das Programm. Die vorrangig schwarz-weißen Videoarbeiten von **Yanovskyi** erfordern eine Bereitschaft des Betrachters zur Meditation, während die Filme des Künstlerkollektivs „**Im Lokal**“ eher magische Trips in psychedelische Gegenden sind. Dennoch wurde die soziale Komponente mit didaktischem Gespür, einer guten Portion Ironie und frei von Aggressivität nicht ausgespart. Das Potenzial für eine ukrainische Pipilotti Rist scheint vorhanden zu sein. Zu später Stunde verwandelte die **VJ Group Cube** den Säulengang vor der Galerie mittels Projektionen als audiovisuelle Installation in ein lebendiges Gemälde aus märchenhaften Transformationen und Träumen.

Der deutsche Performer und Bildhauer **Matthias Jackisch** war mit sieben großformatigen Tuschezeichnungen vertreten. Kaum kenntlich gemachte Körper, Gesichter und Figuren sind

Plakat zur Ausstellung Holger Wendland / Mykola Dzychka





Abb. oben links: Werner Klompen und Holger Wendland Ausstellungsaufbau | Abb. oben rechts: Ausstellungsaufbau im Zentrum für moderne Kunst Ivano-Frankivsk Galerie „Marginessy“ | Abb. unten: Vernissage vor den Tuschezeichnungen von Matthias Jackisch

in der Schale ihres Alleinseins geschlossen. Die Dunkelheit, welche die Silhouetten umhüllt, verwischt die Umrisse. Feste Pinselstriche oder Tuschespritzer verdeutlichen Chaos und Verletzlichkeit, Schmerz und Sehnsucht, Utopie und Absurdität der menschlichen Existenz. Allerdings verbleibt die Fixierung des emotionalen Zustandes auf dem Papier. Sind dies Skizzen von etwas Monumentalerem? Sind sie Fixierungen eines bestimmten psychischen Zustandes des Autors oder nur Illustrationen des umgebenden Daseins? Die Bögen wirken bedrückend, auch wenn das wirkliche Leben oft mit schrecklicheren Momenten aufwartet.

Drei nicht gerade lebensfreudige, aber dennoch nicht ganz so pessimistische Werke des Ukrainers *Yurii Borynets* waren ein Pendant zu Jackisch. „*Salat aus Tomaten und Gurken*“ von 2013, „*Der junge Mond*“ von 2014, „*Ausgezeichneter mit Windmedaillen, die von Vogelschwärmen umgeben sind*“ von 2012 sind Titel, die die romantischen Stimmen des Künstlers zum Klingen bringen, der aber stilsicher und hartnäckig den Widerstand der leeren Oberfläche mit der Wahl der Thematik überwindet. „*Scheideweg*“ von 2014, ein weiteres Werk, verwendet collagenhaft vergrößerte und in Sepia ausgedruckte alte Fotografien der Gegend um Nadwirna, wo der Künstler am Scheideweg wohnt.

Mykola Dzhychka, Mitveranstalter der Ausstellung von ukrainischer Seite, hat die Ateliers von vielen Malern und Projektteilnehmern sowie die Ausbildungswerkstätten der Kunstakademie in Breslau besucht. In seiner Fotoreihe „*Immunität für die Schöpfung*“ zeigte er Atelierlandschaften mit ihren Ansammlungen von Gegenständen und dem jeweiligen Protagonisten aus seinem Lebensumfeld. Er dokumentiert alles, was ein entsprechendes Klima schafft – manchmal als Kommentar, manchmal ist es eine theatralische Inszenierung „des Arbeitsplatzes“. Mittels drucktechnischer Experimente des Öldrucks und der Cyanografie, der Bildmontage, und/oder durch Nachmalen des Druckbildes mit der Hand erreicht er ungewöhnliche Ergebnisse in der Sujetbildung und der Transformierung der jeweiligen „Atmosphäre“.

Yaroslav Yanovskyi strapazierte mit seiner monotonen Video-Art die Geduld der Besucher zur Wahrnehmung des erzählungs- und ideologiefreien Stoffes. Es ist ein konzentriertes Gleiten über die äußere Schönheit von Abschürfungen mittels seltsamer Melodien.

Dirk Fröhlich (Deutschland) erforscht die Geschichte durch fragmentarische Reste der Pop-Kultur, durch Ornamente alter Stickwaren, mittels archäologischer Bruchstücke oder durch Youtube-Collagen, ausgedruckt auf unterschiedlichem Trägermaterial.

Michael Merkel (Deutschland) zeigte ein ihn selbst darstellendes fotografisches Triptychon. Auf der ersten Aufnahme sehen wir den Künstler mit den übereinander geschlagenen Armen und mit einem direkt in die Augen des Besuchers gerichtetem Blick. Auf der nächsten Aufnahme verschlingt der Maler genüsslich dieses verkleinerte Bild von sich selbst. Auf der dritten beißt der Autor in das zweite Foto. So könnte es endlos weitergehen: Selbsterfahrung mittels „sinnlichem Genusses“ des Vorgängerproduktes.



Michael Merkel Fotografie und Original



Vernissage Galerie „Marginessy“

Yurii Bakai huldigt dem durch die Symmetrie erzeugtem Endlosen. Im digitalen Druck auf dem Gemälde „*Biosozium*“ bildet die vierfache Widerspiegelung der Darstellung von architektonischen Fragmenten und stacheligen Pflanzen einen rätselhaften Hintergrund, wie gemacht für ein Werbeposter. Mit dem würfelförmigen Beleuchtungskörper „*Mausoleum*“, auf dessen Flächen Bilder vom echten Mausoleum Havannas projiziert sind, versucht Bakai mit bauchigen Formen die ebene Fläche zu vernichten. „*Artdetector*“ ist eine symmetrische Installation aus zwei Objekten, die den dazwischen durchgehenden Besucher sozusagen scannt.

LuK Sponselee (Niederlande) fixiert die Exotik der uns umgebenden urbanen Gegenwart. **Laurentiu Feller** (Rumänien) sekundiert ihm dabei. Er fotografiert das Alltagsleben der Roma-Familie seines besten Freundes nach der Umsiedlung in die bundesrepublikanische Provinz. In beiden Positionen werden unspektakuläre Zustände der Herkunft (Antwerpen und ein Dorf in der Oberpfalz) fixiert und transformiert.

Die am tiefsten gehenden Untersuchungen „der Transformation“ der Ursprungsmomente gehörten den Projektkreatoren **Holger Wendland** und **Matthias Jackisch** in der Foto- und Videodokumentation der eingangs beschriebenen Performance. Der Versuch, auf poetische Weise zu den Ursprüngen zurück zu gelangen, ist auch eine Möglichkeit, die Entste-

hung der Kunst zu rekonstruieren oder zu mythologisieren. **H. Wendland** schrieb in der altsteinzeitlichen Höhle Tuvia Rübners Text mit Sprühsahne an die Wand, während **M. Jackisch** gut durchgekneteten Lehm an der Wand der Höhle mit den Händen ausrollte. Nachdem der Lehm dünn und weich genug war, beklebte er seinen Kopf mit einem „Hörnerhelm“. Auf dem Boden der natürlichen Bühne liegend, spielte er mit einer seiner selbstgefertigten Steinflöten. Der Maler löschte anschließend die Spuren der Schrift auf der Höhlenwand.

Die Reihe der Lithografien von **Lihie Talmor** (Israel) „*The inconceivable simply is*“ von 2013 zeigt eine Transformation einzelner Räume des Lagers Auschwitz-Birkenau, welches sie 2003 besuchte. **Lihie Talmor** fixiert aufwühlende Momente der eigenen Emotionen über Verzweiflung, Schmerz, Hoffnungslosigkeit, Angst und Entmutigung. Es entstanden „leere Gedächtnisräume“ auch für die Überlebenden dieser Hölle.

Cyril Torres (Spanien) blickte zurück in seine Kindheit und sammelt in den Straßen Marrakeschs und anderswo in Marokko schmutzige, liegen gebliebene Puppenkleider. Mit diesen gestaltete er reliefartige neue Kinderpuppen mit unterschiedlichen Hautfarben. Die Werke wurden absichtlich für Kinder in niedriger Höhe an der Wand angebracht.

Jan Oelker (Deutschland) stellte farbige Fotografien von Luftaufnahmen in einem ehemaligen Braunkohletagebau des Lausitzer Reviers aus. Dieses Gebiet ist ein totes Territorium. Für Menschen ist es gefährlich diese Orte zu betreten, allerdings erkennt das geschulte Auge auch Tierspuren.

Junge Malerinnen und Maler aus Ivano-Frankivsk, die sich als Team „*Im Lokal*“ nennen, beschäftigen sich in ihren Videos und Installationen mit dem ökologischen Thema rund um den Kunststoff. Plastiktüten, Schaumstoff, künstliche Ersatzmittel, Klebeband sowie Plastik dienen als probate Kommunikationsmittel. Die Artefakte werden aus diesem Behelfsmaterial



Assemblagen Cyril Torres



Im Lokal – Model in einem Hochzeitskleid aus weißen Plastiktüten

geschaffen, Müll wird in ungewöhnliche Sachen umwandelt, transformiert. Während der Vernissage posierte ein junges Model vor dem Galerieeingang in einem vollständig aus weißen Plastiktüten hergestellten Hochzeitskleid. In einem ihrer Videos („*Inspiration*“) wird das „Plastikeigenleben“ auf den Straßen der Stadt, auf Müllkippen, im normalen Leben der Menschen und an Flussufern ironisiert.

Die „*Lineamente*“ von *Detlef Schweiger* (Deutschland) sind Abschilferungen und Schichtungen einer eigenen Tektonik. Als metaphorfreie Transformation sind sie ein Leckerbissen für Liebhaber des Holzschnittes und für Kenner seiner Entwicklung im Lauf der Jahrhunderte, insbesondere in der deutschen Kunst. Auch in der ukrainischen Kunst hatte die Holzschnitttechnik interessante Entwicklungsetappen (hiervon zeugte die Ausstellung von *Y. Hnizdovskyi* in Kiew).

Serhii Hryhorians beschreibt seine Objekte aus der Serie „*Antitrophäe*“: „Das Projekt untersucht die Möglichkeiten der Um-



Serhii Hryhorians

wandlung des Jägers in ein Beutetier oder in eine Trophäe. Ein Gefühl der Straflosigkeit führt zur Zerstörung, das Aufblühen seines Reiches wird zum Anfang seines Abstieges. Der Held, der anfangs im Kampf gegen Monstren steht, wird endlich zu einem von ihnen ... Dessen abgebalgte Haut schmückt erneut die Wand ... der Geschichte?“

Werner Klompen (Niederlande) beteiligte sich mit drei Zeichnungen, vibrierender und sich verändernder „*Monaden*“, die ihr Spiel konsequent auf der Blattfläche treiben. Für *Katya Dzhychka* schuf er betretbare Grundformen auf dem Fußboden der Galerie, die diese in guter TapeArt aus bunten Klebe- und Isolierbändern und Gaffa erstaunlich professionell bearbeitete. *Katya* benutzte auch einen orangen Zwerg als Installationsobjekt während der Vernissage.

Im Auftrag des Dresdner Vereins *Kultur Aktiv e. V.* wurde während der Ausstellungseröffnung das *Erste-Orange-Zwergen-Denkmal* im Treppeneingangsbereich des Zentrums für Mo-



Yurii Bakai

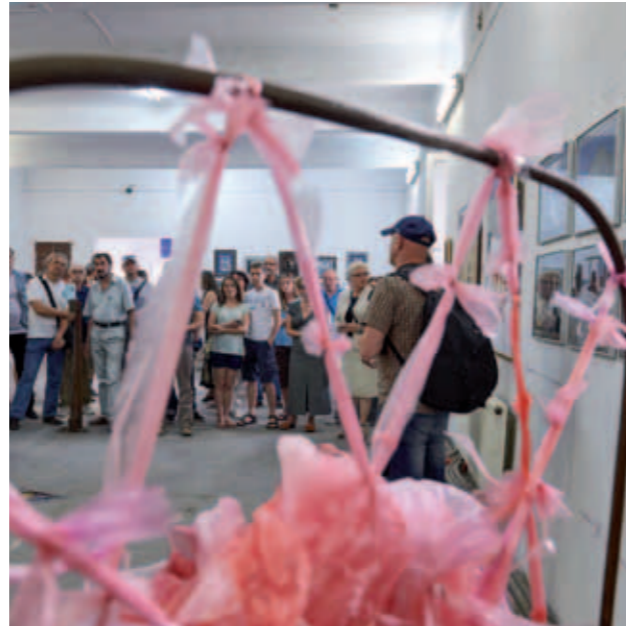


Abb. oben links: Anatolii Zvizhynskiy | Abb. oben rechts: Vernissage | Abb. unten: Einweihung des Orangen-Zwergen-Denkmal, v.l.n.r. Yurii Bakai, Simon Wolf, Werner Klompen, Holger Wendland, Michael Merkel, Xenia Gorodnia, Mykola Dzychka

derne Kunst eingeweiht. Natürlich schossen viele Besucher ein Selfie mit dem Zwerg. Malerisch untermalt war die Inauguration des Denkmals durch die Live-Installation des Hochzeitsmodells der Gruppe „Im Lokal“. Nach nur einer Woche wurde das Denkmal geschändet, der Zwerg zerstört oder entwendet.

Anton Paul Kammerer (Deutschland) präsentierte fünf Drucke im Format DIN A1. Auf jedem einzelnen Blatt verwendete er Zeichnungen, Spielkarten, alte Fotos, Telegramme, Reproduktionen, Briefe und Originalrezepte zur Erinnerung an Vater, Mutter, Kindheit. Die Collagengrundraster werden zusätzlich raffiniert mit Buntstiften und mit Farbflecken bearbeitet.

Maryana Hlynska reagiert in ihrer Fotoreihe „Intoxikation“ auf Schmerzempfindungen von Menschen bei Krankheiten, die mit Änderungen der psychischen Zustände verbunden sind. Schwarz-weiße Fotos mit nur für Pillen zugeordneten Farbdarstellungen illustrieren ihre eigenen Erlebnisse als klinische Geschichte beim Kontakt mit Medizin, mit Ärzten, mit Apotheken.

In zwei Gemälden der futuristischen Richtung von **Bob Square Pic**, dem „*Sonnenherrscher*“, „... und dann stieg sie in den Himmel“ verwendete der Künstler eine farbige Pixel-Mosaik-Technik, mit der er in die Zukunft blickt und Ankömmlinge aus anderen Welten illustriert.

Der Fotograf und Filmemacher **DaPix** aus Ivano-Frankivsk konstruiert in seinen Objekten aus der Reihe „*Analog shiT*“: „*Memoris ficsation*“, „*Selfie*“, „*Projobane dytynstwo*“ meisterhaft und mit Ironie die gegenständliche Welt der Erinnerungen und Selbstreflexionen. Dreidimensionale Kompositionen von komplizierten Mechaniken verlocken mit ihren rätselhaften mechanischen Bewegungen.

Rostyslav Koterlin erinnert uns mit seinem Programmfoto „*Völkerherbst*“ aus der Exposition des *ArtKyivContemporary* 2014 an „*Die Freiheit auf Barrikaden*“ von **Eugène Delacroix**.

Rostyslav Koterlin „Völkerherbst“

Der heutige Revolutionsprotest ist voll mit Absurdität, Anarchie und Einsamkeit (Sofa & Internet?). Marianne, die Figur der Freiheit (?), erhebt sich stolz und erhaben nicht auf den Barrikaden und schwingt eine unverstündlich brennende Fahne. Zwischen den Beinen der bloßen Figur mit der Sturmmaske ist der gefälschte Schädel sichtbar (Erinnerung an den ersten Aufrehrer Adam?). In drei anderen Collagen „*Historische Nachrichten*“ macht sich **Rostyslav Koterlin** lustig über die Propagandamühle der Massenmedien, indem er die Spalten aus russischen oder deutschen Zeitungen mit verschiedenen Zitaten und eigenen Fotos über die Führer-Tyrannen des 20. Jahrhunderts montiert. Wodurch haben die Lenins, Stalins und Hitlers unsere Aufmerksamkeit verdient? Durch ihre Komplexe und ihren Größenwahnsinn, durch Verirrungen und Aggressivität?

(gekürzte Fassung)





Im Lokal – Transport des Brautkleides



Maryana Hlynska

Unity and Splitting

Mail Art, Objekte und Assemblagen auf dem Cargo-Schiff

Der Titel setzt eine Zweiteilung voraus, einen Dualismus, der in eine Dialektik umschlagen kann, aber auch eine Gemeinsamkeit, die die Scheidung in sich trägt. So wie beim Yin-Yang-Symbol das Gleichgewicht der Kräfte, das den jeweils entgegengesetzten Partikel der anderen Kraft im zyklischen Kreislauf in sich trägt, ist unser Thema ein Kraftpol, mit dem sich die Künstler auseinandersetzen.



Die Ergebnisse sind demzufolge mannigfaltig. Wir bedienen uns hier eines grundlegenden Paradigmas Edmund Husserls aus seinen „Logischen Untersuchungen“: „Wenn der Naturforscher aus den Hebelgesetzen, dem Gesetz der Schwere und dergleichen die Wirkungsweise einer Maschine ableitet, so erlebt er in sich allerlei subjektive Akte ... Den subjektiven Gedankenverknüpfungen entspricht dabei eine objektive (...) Bedeutungseinheit, die ist, was sie ist, ob sie jemand im Denken aktualisieren mag oder nicht.“ Diese „gegebene“ Objektivität des „Unity and Splitting“ zu erforschen, überlassen wir der phänomenologischen Suche, die die Entität hierfür sicherlich gefunden haben wird. Die „subjektiven Gedankenverknüpfungen“, mit und ohne Denken der „objektiven Bedeutungseinheit“, nicht aus dem „Hebelgesetz“ (welches natürlich mit und ohne Hebel, mit und ohne Künstler, mit und ohne Interpret existiert), aber aus dem Thema heraus, sind somit grundlegend für die künstlerische Auseinandersetzung. Daraus resultiert die Mannigfaltigkeit.

Teil I: Ein Mail Art Project

Nach einer weltweiten Ausschreibung in unseren Netzwerken erreichten uns 53 verschiedene Mail Art-Positionen von Japan bis Amerika, von Georgien bis Irland, von der Ukraine bis Italien. Online präsentieren wir alle Arbeiten auf der Website von Radio nEUROPA und wagen nun zum ersten

Mal, hier auf dem Cargo-Schiff, eine öffentlich thematische Ausstellung, die wie die Mail Art selbst, der analogen Briefmarkenepoche, also einer anderen fast vergessenen Welt, entspringt, aber immer noch eine Faszination, fernab der digitalen Netzkunst ausstrahlt.

Teil II: Objekte und Assemblagen

Unterschiedlichste Stile und Ausdrucksweisen, konträre Positionen, diverse Materialien zeichnen die Produkte der sieben beteiligten Künstler aus. Ein Eklektizismus, der herausfordert, Spannungen aufbaut, Verknüpfungen entstehen lässt, Zustimmung finden wird, aber auch Ablehnung. All dies wollen wir mit dieser Ausstellung erreichen.

Matthias Jackisch aus Tharandt, „wie so oft in der letzten Zeit“ (O-Ton Jackisch), beteiligt sich mit der wohl „klassischsten“ Variante, „*en Sten*“, einem Basalt mit „lichten Lenkern“ aus Papier an beiden Seiten.

„*Anderes Kind*“ ist ein Werk aus Holz mit Kreidapolitur des aus Prag stammenden und jetzt auch in Dresden lebenden **Jiří Čujan**. Seltsam, leblos und bedrückend wirken die zwei hohlen entgegengesetzt montierten Schalen dieses fremden Kindes.

„*glueck_schweisser*“ ist ein typischer **Detlef Schweiger** (Dresden). Die Materialcollage eines geteilten, über einen Keil wieder zusammengefügt, natürlich nach oben offenen Hufeisens hat die Potenz als Glücksfänger zu wirken vielleicht aber nur, denn beim zweiten Blick, könnte die nach oben hin überdehnte Öffnung im eisernen Rahmen schon zu eng sein für das Glück.

LuK Sponselees (Antwerpen/Belgien) gesichtsloser „*No Face Mirror Man*“ aus Styropor kann sich nicht selbst widerspiegeln, da der Spiegel das Gesicht ist. Eine frappante Verdrehung von Ursache und Wirkung.

Der in Eindhoven (Holland) arbeitende **Stef Fridael** arbeitete zur Tier- und Schlachtethik. **Stef** schrieb mir: Bevor wir ein Tier essen, wird es zerstückelt (Splitting), aber wenn ich es in einer Art des japanischen Bondage wieder zusammenfüge (Unity) und es in einen Glaskasten zeige, gebe ich ihm ein zweites, ein neues, scheinbar anderes Leben.

„*Sacrifice for Sacrifice*“ – Das Opfer für die Kriegsoffer als wohl-tätige Spende, so umschreibt der in Ivano-Frankivsk (Ukraine, Galizien) lebende **Mykola Dzychka** seine Plastikbox mit Stickern und rohem Fleisch in Vakuum verpackt. Er korrespondiert dabei, allerdings von einem anderem ethischen Blickwinkel, mit Stef Fridaels Arbeit. Fleisch zu Fleisch, von Ambivalenz zum Opfer.

Holzkästen und Zigarrenkisten als Objekte tragen dieses Unity and Splitting schon in sich. Geöffnet geteilt, aber die Scharniere verhindern das totale Auseinanderdriften der Bildsprache des Diptychons. Verschluss vereint, aber die Scharniere und der Verschluss wecken die Neugier zum Öffnen, zur Zerstörung der Unity. **Jörg Seifert** aus Annaberg-Buchholz nutzt die Form des Diptychons doppeldeutig, auch als zweigeteiltes Schreibtäfelchen: „*alles wird gut*“ – oberhalb von Muschel- und Schnecken-schalen und einem Gummischlumpf, erwartet uns unterhalb der Dämpfer – „*fast*“.

Last but not least **Werner Klompen** (Heythysen, Holland), der Magier des Trashes: „Behält der Mensch seine Natur, oder wird er zum Roboter?“ So lautet Werners entscheidende Frage. Er baute ein Tischlampenobjekt: Ein einzelnes, aber schon stereotypes Individuum, welches die Welt als Globus auf den Kopf trägt, starr nach vorn schaut, scheint allein unter der Sonne zu sein. Ein Fluss zerschneidet die menschlichen Grenzen und die nicht schrankenlose Natur ist bedroht durch die Globalisierung.



Matthias Jackisch – en Sten



Jiří Čújan – Anderes Kind (Foto: VG Bild-Kunst Bonn)



Detlef Schweiger – glueck_schweisser



LuK Sponselee – No Face Mirror Man





Stef Fridael – Bondage



Mykola Dzychka – Sacrifice for sacrifice



Jörg Seifert – Boxen



Werner Klompen – Behält der Mensch seine Natur oder wird er ein Roboter

Anrandungen – Im Grenzgebiet

Ein deutsch-tschechisches Kunstprojekt der Vereine Kultur Aktiv e. V. aus Dresden und Dokrajín aus Prag

Die Kammlagen des Osterzgebirges bilden die Staatsgrenze zur Tschechischen Republik. Beginnend im Mittelalter gestaltete sich die Region durch Landwirtschaft und Bergbau zu einer Kulturlandschaft, deren ursprünglicher Charakter bis heute sichtbar ist. Auf beiden Seiten der Grenze reihen sich Dörfer und Kleinstädte sowie unbewohntes Land aneinander. Sie bilden, sich gegenüberliegend, die tschechisch-deutsche Grenzregion.

Auf sächsischer Seite ist die Bevölkerungsstruktur durch Überalterung und die Schrumpfungsprozesse der Landflucht geprägt. Auf der tschechischen Seite wirken besonders im Grenzraum die Auswirkungen der Bevölkerungsverschiebungen in Folge des 2. Weltkrieges bis heute nach.

Unsere Projektidee „*Anrandungen*“ entstand als eine Kooperation von *Mirko Sennewald*, *Holger Wendland* und *Nicole Börner* im März 2014 direkt an der ehemaligen Grenzanlage in Zinnwald.

Die im Grenzgebiet beheimatete *Nicole Börner*, die unter der Bezeichnung „*Zeitengang*“ mit ihrem Unternehmen für interessierte Besucher der Region Wandertouren mit tiefgründigen Informationen anbietet, entwickelte den soziologischen Rahmen unseres Kunstprojektes von Ansätzen der Milieu- und Lebensstilforschung als Fragenkatalog. Drei tschechische Künstler und vier

Hřebenové oblasti východního Krušnohoří tvoří státní hranici s Českou republikou. Již ve středověku se region začal vyvíjet díky zemědělství a hornictví směrem ke kulturní krajině, jejíž původní charakter je dodnes patrný. Na obou stranách hranice se nacházejí vesnice a malá městečka stejně jako neobydlené oblasti. Právě ty, ležící oproti sobě, tvoří česko-německý příhraniční region.

Na saské straně je složení obyvatelstva ovlivněno demografickým stárnutím a migrací z venkovských oblastí do měst. Na české straně jsou dodnes znatelné dopady přesunu obyvatel v důsledku druhé světové války.

Náš nápad na projekt „*NadKrajinami*“ vznikl přímo v místě bývalé hranice na Cínovci ve spolupráci *Mirko Sennewalda*, *Holgera Wendlanda* a *Nicole Börnerové*. *Nicole Börnerová*, pocházející právě z pohraniční oblasti a pod názvem „*Běh času*“ (*Zeitengang*) pořádající pro návštěvníky regionu tematické pěší túry, je autorkou sociologického podkladu našeho uměleckého projektu. Dotazníkové zkoumání se zaměřovalo na otázky ohledně stylu a podmínek života. Tři čeští a čtyři němečtí umělci tato zkoumání libovolně uchopili a zpracovali do vlastní podoby „sociologické jednotky“. Tvůrci v otázkách našli nosná východiska pro rozvoj vlastních nápadů.

NadKrajinami – v pohraniční oblasti

Česko-německý umělecký projekt ve spolupráci drážďanského spolku Kultur Aktiv e.V. a pražského spolku DoKrajín

deutsche Künstler bearbeiteten diesen an einer selbstgewählten „soziologischen Einheit“. Sie fanden in den Fragestellungen Anknüpfungspunkte zur Ideenentwicklung.

„*Anrandungen*“ entstand aus der Motivation heraus, grenzüberschreitend die Menschen und ihre Geschichten in den Mittelpunkt zu rücken. Unser tschechischer Partnerverein „*Dokrajín*“ aus Prag engagiert sich mit vielfältigen Projekten im Grenzgebiet für die in Vergessenheit geratenen ausgestorbenen Landschaften und Dörfer und bedient sich dabei moderner Mittel wie der Landart oder der Videoinstallation. Der Prager *Petr Mikšíček*, Kopf, Kurator und Künstler des Vereins, verpflichtete die tschechischen Künstler *Ondřej Koudelka* aus Žirovnice und *Aleš Loziak* aus Ústí nad Labem. Kultur Aktiv e. V. verpflichtete *Matthias Jackisch* aus Tharandt und *Michael Merkel* aus Dresden und Weimar zusätzlich zu den Beiträgen von *Mirko Sennewald* und *Holger Wendland*.

Gemeinsam wählten wir die Projektregion als natürlich-geografische Einheit „*Osterzgebirgskamm*“, unter Berücksichtigung der kulturellen Besonderheiten auf beiden Seiten der Nationalstaatsgrenze. Als Projektgebiet wurde der östlichste Teil des Osterzgebirges zwischen dem Grenzübergang Altenberg-Cínovec und dem Grenzübergang Bahratal-Petrovice

Projekt „*NadKrajinami*“ vznikl z původní motivace věnovat obyvatelům a jejich příběhům zaslouženou pozornost v internacionálním měřítku. Náš partnerský spolek „*Dokrajín*“ z Prahy se v hraniční oblasti aktivně podílí hned několika projekty za uchování zapomenutých míst a vesnic. Využívá při tom moderní výrazové prostředky, např. krajinné umění nebo videoinstalace. Pražák *Petr Mikšíček*, hlava, kurátor a umělec spolku, povolal k účasti na projektu české umělce *Ondřeje Koudelku* z Žirovnice a *Aleše Loziaka* z Ústí nad Labem. Kultur Aktiv e.V. spolupracoval s *Matthiasem Jackischem* z Tharandtu a *Michaelem Merkelem* z Drážďan a Výmaru, svými díly přispěli také *Mirko Sennewald* a *Holger Wendland*.

Region projektu jsme společně zvolili podle přirozeného geografického vymezení „*Hřeben východního Krušnohoří*“ a zohlednili kulturní zvláštnosti obou stran národní hranice.

Oblastí projektu byla zvolena nejvýchodnější část Krušných hor mezi hraničním přechodem Altenberg-Cínovec a hraničním přechodem Bahratal-Petrovice. Projektové lokality podél hranice byly: Zinnwald-Georgenfeld (D), Cínovec (CZ), Fürstenau (D), Fojtovice (CZ), Müglitz (D), Fürstenwalde/Rudolfsdorf (D), Větrov (CZ), Adolfov (CZ), Liebenau (D), Krásný Les (CZ), Breitenau (D), Oelsen (D), Petrovice (CZ), Hellendorf (D)

ausgewählt. Die Projektorte entlang der Grenze waren: Zinnwald-Georgenfeld (D), Cínovec (CZ), Fürstenau (D), Fojtovice (CZ), Müglitz (D), Fürstenwalde/Rudolfsdorf (D), Větrov (CZ), Adolfov (CZ), Liebenau (D), Krásný Les (CZ), Breitenau (D), Oelsen (D), Petrovice (CZ), Hellendorf (D).

Zum Projektbeginn fand ein Treffen aller Beteiligten statt. Der soziologische Fragenkatalog wurde vorgestellt und besprochen und die Region gemeinsam mit *Nicole Börner* erkundet.

Mirko Sennewald erarbeitete direkt vor Ort ein Hörspiel mit Erzgebirgsbewohnern. In der Reihe *Radio nEUROPA* wurde dieses per Funk über *Coloradio* ausgestrahlt und auf den Ausstellungen über Kopfhörer präsentiert.

Michael Merkel steuerte einen etwas anderen Schwibbogen mit der Darstellung eines imaginären Treffens zwischen Napoleon und Goethe in Petrovice bei der Übergabe der olympischen Fackel von Böhmen nach Deutschland 1936 bei. Fürwahr wurde diese Fackel 1936 dort übergeben, ein Denkmal vor Ort kann heute noch besichtigt werden. Sechs Zeichnungen zu typischen Haus- und Landschaftsformen und geologischen Besonderheiten ergänzen seine Arbeit.



Mirko Sennewald am Elefantenfriedhof

Na začátku projektu se uskutečnilo setkání všech účastníků. Byl představen sociologický dotazník a společně s *Nicole Börner*ovou započalo bádání po regionu.

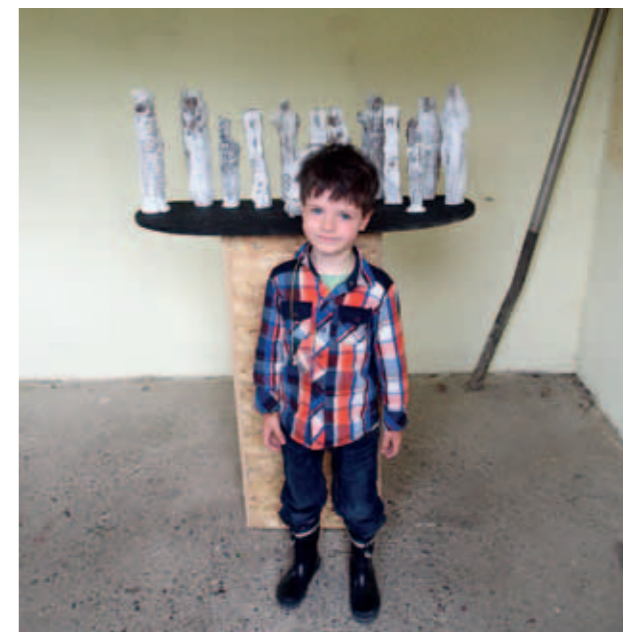
Mirko Sennewald vytvořil přímo na místě s obyvateli Krušných hor rozhlasovou hru. V rámci řady *Radio nEUROPA* byla hra vysílána rozhlasem přes *Coloradio* a na našich výstavách byla k dispozici ke slyšení přes sluchátka.



Michael Merkel sestavil tak trochu jiný krušnohorský oblouk (tzv. Schwibbogen), na kterém zobrazil imaginární setkání Napoleona a Goetha v Petrovicích. Zobrazeno bylo předání olympijského ohně z Čech do Německa z roku 1936. Olympijský oheň zde byl v tomto roce skutečně předán, i dnes je zde možné navštívit památník připomínající tuto událost. Merkelovu práci doplňuje šest kreseb, které zpracovávají typické formy místního obydlí, krajiny a geologických zvláštností.

Matthias Jackisch vytvořil svůj objekt „Sbor“ z pálené hlíny, jehož figury vytvaroval pomocí odlitků různých přírodních tvarů, které v dané lokalitě nalezl a následně je vypálil.

Holger Wendland se podílel fotograficky se svým projektem „Hřbitov slonů“. Na zvláštních místech symbolicky rozestavěl do otevřeného prostoru svoje „slony“ jako upomínatele, např. na česko-německém hraničním kamenu na Předním Cínovci. Ve druhé části představil svoje kresby na pečícím papíru inspirované pověstmi o trpaslících Krušných hor.



In Cínovec, Zinnwald, Lauenstein und Liebenau



Abb. oben: Plakate Ondřej Koudelka | Abb. unten Am Mückentürmchen

Matthias Jackisch gestaltete ein Objekt mit Keramiken, die einen Chor darstellen, aus natürlichen osterzgebirgischen Abdrücken in Ton, die zu Figuren geformt, gebrannt wurden.

Holger Wendland beteiligte sich mit Fotografien zu seinem Projekt „*Elefantenfriedhof*“. An besonderen Orten setzte er seine „*Elefanten*“ symbolisch im öffentlichen Raum als Mahner aus, wie auf dem deutsch-tschechischen Grenzstein der Wüstung Vorderzinnwald. Im zweiten Teil zeigte er Zeichnungen auf Backpapier zu Zwergensagen des Erzgebirges.

Aleš Loziak erzählt uns in seinen Videos keine inszenierten Geschichten. Er benutzte auch keine gewohnte Filmsprache. Die „*komponierten Stilleben*“ im strikten Zeitrahmen von einer Minute spiegeln die Haiku-Regeln ab und vermitteln den Eindruck eines neutralen Beobachters des dörflichen und kleinstädtischen Geschehens im Grenzgebiet.

Ondřej Koudelka beschreibt sein Land Art-Projekt: „Mein Projekt besteht aus drei Teilen in der unmittelbaren Nachbarschaft oder direkt auf der Grenzlinie. Zwei meiner Objekte sind sogenannte „*Augen der Natur*“. Sie sollen böse Energien auffangen und die Landschaft heilen. Das erste Auge wurde aus Ästen und Holz gebaut, welches ich in der Umgebung gefunden habe. Ich nenne es *KRAJ-IN-O-KO* (Landschafts-Auge). Dieses Auge beobachtet die deutsche Landschaft und sucht nach Menschen, die einst hier lebten. Das zweite Auge *KAM-EN-O-KO* (Stein-Auge) ist aus Steinen auf einer langen Zaunbegrenzung aus aufgesammelten Feldsteinen entstanden. Mein Portal von der Gegenwart in die Vergangenheit ist ebenfalls aus Stein und befindet sich direkt auf der Grenze. Das Portal soll unsere beiden Länder sowohl in der Gegenwart als auch in der Vergangenheit verbinden. Ich nenne es *PO-R-TÁL* (Steinportal). Alle meine Skulpturen sind nur aus Ästen oder Steinen entstanden. Ich habe keine Bindemittel benutzt. Jede Skulptur besitzt einen eigenen eingemessenen Koordinaten; man kann sie finden.“

Aleš Loziak nám ve svých videoinstalacích nevypráví žádné vymělkované příběhy. Při své tvorbě také nepoužil žádnou standardní filmovou řeč. „Komponovaná zátiší“ vždy přesně během jedné minuty ztvárňují pravidla haiku a umožňují nahlédnout nezaujatému pozorovateli do venkovského a maloměstského dění pohraniční oblasti.

Ondřej Koudelka popisuje svůj landartový projekt: „Můj projekt se skládá ze tří částí zasazených do bezprostředního sousedství nebo přímo na hranici. Dva moje objekty jsou tzv. „Oči přírody“. Oči mají zachytit negativní energie a léčit okolní krajinu. První oko bylo vytvořeno z větví a dřeva, které jsem našel v okolí. Nazývám jej *KRAJ-IN-O-KO*. Toto oko pozoruje německou krajinu a hledá lidi, kteří tu kdysi žili. Druhé oko, *KAM-EN-O-KO*, vzniklo na dlouhém hraničním plotu z nasbíraných polních kamenů. Můj portál ze současnosti do minulosti je rovněž z kamene a nachází se přímo na hranici. Portál má spojovat naše obě země jak v současnosti, tak v minulosti. Nazývám jej *PO-R-TÁL*. Všechny moje krajinné objekty vznikly výhradně z větví nebo kamenů. Nepoužíval jsem žádného pojivového materiálu. Každá instalace obsahuje vlastní souřadnice; lze ji tedy najít.“

Originální a velice náročný projekt Petra Mikšíčka „Česko-německý kadeřnický salon na Dlouhém rybníku na Cínovci“ se uskutečnil 4. července 2015. Salon byl vystaven na koupališti poblíž kostela Nanebevzetí P. Marie, lemovaný z jedné strany turisty hojně využívanou silnicí na Fojtovice a z druhé strany alejí jeřabin. Mezi zúčastněnými byli: Petr Mikšíček, Klára Syrůčková, Phillip Nosák, Petra Liptová, Jan Kulhánek a profesionální kadeřnice Klára Jindrová z Ostrova nad Ohří. S 12 dobrovolníky byly od 11 do 19 h vedeny rozhovory během nabízených bezplatných kadeřnických služeb. Dotazování se týkala informací o životních podmínkách, pracovních příležitostech a možnostech využití volného času v dané lokalitě. Akce byla filmována a Klára Syrůčková jednotlivé příběhy výtvarně zpodobnila na fólii. Závěrem inscenoval Petr Mikšíček na Dlouhém rybníku noční mystické představení se světly.

Das originelle und sehr aufwendige Projekt von **Petr Mikšíček** der „*Deutsch-tschechische Friseursalon am Langen See in Cínovec*“ fand am 04. Juli 2015 in der Nähe der Maria-Himmelfahrt-Kirche am Badeort entlang der touristisch frequentierten Vogelbeerallee Richtung Fojtovice statt. Beteiligt waren: **Petr Mikšíček**, **Klára Syrůčková**, **Phillip Nosák**, **Petra Liprtová** und **Jan Kulhánek** und die professionelle Friseurin **Klára Jindrová** aus Ostrov nad Ohří. Zwölf Freiwillige wurden im Zeitraum von 11 bis 19 Uhr während der kostenlosen Frisur interviewt. Im Fokus der Befragung standen die Lebensbedingungen, die Arbeitsmöglichkeiten in der Region und die Freizeitbeschäftigungen. Die Veranstaltung wurde gefilmt und **Klára Syrůčková** bildete einzelne Geschichten auf einer Folie ab. Zusätzlich inszenierte **Petr Mikšíček** ein nächtliches mystisches Spektakel am Langen See mit Lichtmalerei.

Unsere Wanderausstellung von Ort zu Ort im Projektgebiet eröffneten wir am 25. Juli 2015 am Landmarkt in Zinnwald und anschließend im tschechischen Cínovec. Das Osterzgebirge empfing uns und unsere etwa 25 Gäste ausgerechnet am Vernissagentag mit starkem Wind und wechselhaftem Wetter. Regen und Kälte waren innerhalb unserer einwöchigen Tour ständige Begleiter. Manchmal empfingen uns menschenleere Dörfer, manchmal machte uns das garstige Wetter einen Strich durch alle Planungen.

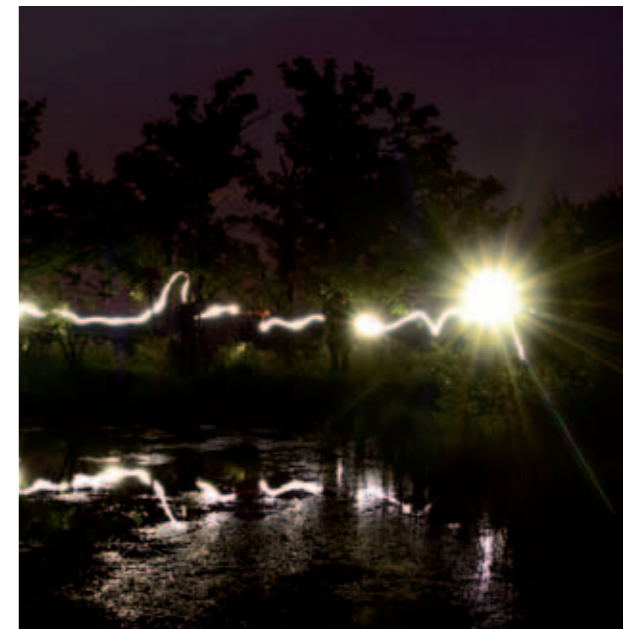
Unser Projekt „*Anrandungen*“ fand ein reges Presseecho. Der „*Wochenkurier*“ und die „*Sächsische Zeitung*“ berichteten mehrmals im Lokal- und Onlineteil und **Birgit Grimm** schrieb einen großen Artikel auf der Hauptseite Kultur. Viele unserer etwa 100 Besucher fanden gerade deshalb gezielt den Weg zu uns. Schon daraus ergab sich ein reges Interesse an den ausgestellten Arbeiten, am Hörspiel und an den Videos. Wir konnten ortskundigen Besuchern auch manches für sie unbekannte Detail vermitteln. Das eindeutige Fazit aller Besucher war: „Solche Aktionen müsste es viel mehr geben!“ Zusätzlich zu den geplanten Orten gewährte uns ohne bürokratische

Naši putovní výstavu z místa na místo v oblasti projektu jsme otevřeli 25. července 2015 na náměstí v Zinnwaldu a následně v českém Cínovci. Krušné hory nás a zhruba 25 návštěvníků vernisáže přivítaly studeným větrem a nevyočitatelným počasím. Deštivé a chladné počasí nás během našeho týdenního turné doprovázelo prakticky neustále. Někdy nás uvítaly liduprázdné vesnice, jindy nám zas nepříjemné počasí udělalo v našem plánování jasnou čáru přes rozpočet.

Náš projekt „*NadKrajinami*“ zaznamenal živý ohlas v tisku. Noviny „*Wochenkurier*“ a „*Sächsische Zeitung*“ o nás informovaly několikrát v tištěné i online verzi a Birgit Grimmová nám věnovala velký článek na hlavní straně kulturní rubriky. Mnoho z naší zhruba stovky návštěvníků k nám našlo cestu právě díky novinové inzerci. Zaznamenali jsme tak velký zájem o vystavované práce, rozhlasovou hru a videa. Jednoznačný závěr všech návštěvníků zněl: „*Takových akcí by mělo být podstatně více!*“ Dodatečně k předem sjednaným lokalitám jsme navíc mohli



Besichtigungskarawane in Königsmühle (Králov Mlyn)



Petr Mikšíček - Lichtmalerei im und am Langen See Cínovec



Barrieren die Direktorin des Schlosses Lauenstein **Frau Gelbrich** ein mehrstündiges Galerieasyl. Synergieeffekte erzielten wir auch, so wurde für das Jahr 2016 eine große Ausstellung im Schachtgebäude Altenberg vereinbart.

Natürlich umrahmt und umrahmen die „**Orangen Zwerge**“ all unsere Ausstellungen, all unsere Termine von der Projektfindung bis zu den weiterführenden Aktionen.

Am letzten Augustwochenende präsentierten wir unser Projekt auf dem von **Petr Mikšíček** organisierten alljährlichen **Land-and-Art-Treffen** in Königsmühle (Králov Mlyn), einem verlassenem deutschen Dorf im tschechischen Naturschutzgebiet, vor großer Kulisse. Zu diesem bunt gemixten Festival pilgern sehr viele tschechische und deutsche Besucher und genießen Kunst, Musik, Theater, Film und den Spirit des Ortes. Weitere Ausstellungen sind in Ústí nad Labem und in unserer Vereinsgalerie **Neue Osten** geplant.



využívat po několik hodin prostor galerie zámku Lauenstein, jež nám paní ředitelka Gelbrichová bez velkých úřednických obtíží poskytla k dispozici. Tímto jsme také dosáhli budoucí spolupráce a na rok 2016 je již domluvena velká výstava v jámové budově v Altenbergu.

Samosebou „oranžoví trpaslíci“ rámovali a rámuji všechny naše výstavy, stejně jako všechny naše schůzky a jednání od počátku projektu až po doprovodné akce.

Během posledního srpnového víkendu jsme prezentovali náš projekt na každoročním landartovém setkání Petra Mikšíčka v Králově Mlýně, opuštěné německé vesnici v české chráněné krajinné oblasti. Na tento pestrý festival doputovala spousta českých a německých návštěvníků, kteří si společně užívali umění, hudbu, divadlo, film a jednoduše atmosféru místa. Další výstavy jsou plánovány v Ústí nad Labem a galerii našeho spolku Neue Osten.



Kulturschwimmer, ahoj!

Das Kulturschiff „Cargo Gallery“ ankerte vom 29. bis 31. Mai 2015 in Dresden auf der Altstadtseite zwischen Carola- und Albertbrücke.

Der Motor mit seinen zweimal 256 PS tuckert zuverlässig. Es ist immer noch der, der 1952 in die „Nike“ eingebaut wurde. In der Besatzungskabine riecht es nach Instant-Kaffee und öliger Hafenromantik. Oben, an Deck, laufen die letzten Vorbereitungen, die den tschechischen Lastenkahn in ein Kulturschiff verwandeln. Nur ist von der Kultur noch nicht so viel zu sehen. Wenige Tage vor der Abfahrt von der Děčín Werft herrscht noch einigermaßen großes Chaos. Doch schon bald ist es die „Cargo Gallery“, ein schwimmender Kulturaustausch zwischen Nordtschechien und Ostsachsen.

Ganz am Anfang, vor rund vier Jahren also, war es eine fixe Idee von einer Handvoll tschechischer Künstler. Sie wollten keine weitere Galerie in Prag eröffnen, sondern etwas erschaffen, das einzigartig und gleichzeitig flexibel ist. Zwar schiperte schon 1955 ein tschechisches Kulturschiff die Elbe nach Deutschland hoch, bis nach Hamburg. Doch das war eher als kommunistischer Schutzschild für die Hafendarbeiter gedacht, die in Tschechien aufgewachsen und von den kapitalistischen Verlockungen St. Paulis ferngehalten werden sollten. 60 Jahre später nimmt man es etwas ernster mit dem Wort Kultur. Das Schiff legt vom 29. bis 31. Mai auf der Dresdner Altstadtseite an; zwischen Carola- und Albertbrücke lädt es drei Tage zu einem Programm zwischen Musik, Kunst, Lesung und kultureller Fort-

bildung. Am Sonnabend (30.05.) werden zum Beispiel die drei aussichtsreichsten Oberbürgermeister-Kandidaten an Bord das Thema Kultur in Dresden und der Region diskutieren.



Kultur muss aufgebaut werden, genau wie dieser alte Kahn. Die 72 Meter lange „Nike“ transportierte jahrzehntelang Schrott von Hamburg nach Děčín, bis sich das Geschäft nicht mehr lohnte. „Wir haben durch Bekannte von diesem Schiff erfahren, uns sofort verliebt und ihm damit das Leben gerettet“ sagt Miloš Burkhardt. Der Weißbärtige mit den langen, grauen Haaren ist einer von sechs Menschen, fast alle sind sie Künstler, die dieses Monsterprojekt umsetzen. Vor allem die Region





um Děčín soll kulturell aufgewertet werden, weil bis Prag nicht wirklich etwas stattfindet, sagt Burkhardt, der als Fotograf gern nackte Frauenkörper kunstvoll ablichtet, meistens schwarz-weiß und auch mal unter Wasser. Mit dem Messebauer Kurt Winkels, den Burkhardt in München kennenlernte, wo er 25 Jahre lebte, kam das Projekt wirtschaftlich in Schwung. „Das ist so wahnsinnig, dazu kann ich nicht nein sagen“, soll der damals auf das Angebot reagiert haben.



Anfangs lebten die Künstler von Privatspenden und viel Eigeninitiative. Sie gründeten den Nike-Verein, steckten privates Geld in ihren Traum. Am Ende finanziert das europäische „Ziel 3-Programm zur Förderung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit zwischen dem Freistaat Sachsen und der Tschechischen Republik“ den größten Teil der Umbaukosten, die ungefähr 25 Millionen Kronen betragen, rund 910.000 Euro. Das tschechische Ministerium für regionale Entwicklung erwies sich zudem als äußerst hilfreich, und das, obwohl Burkhardt eigentlich nichts mit staatlicher Bürokratie zu tun haben wollte. Doch ein engagierter Ministerialbeamter war es, der ihn schließlich überzeugte. Das große Ziel war den Versuch der ungewohnten Zusammenarbeit wert, für ihn und seine „Amateure“, wie Burkhardt seine Crew aus Selbermachern nennt. Jetzt kümmern sie sich um Dinge wie Zollabgaben für den Schnaps, um Mindestlohnzahlungen oder Genehmigungen für die Anlegeplätze.

Alle arbeiten sie mit beim Aufbau des Schiffs. Fotografen streichen das Deck oder schweißen etwas auf dem Sonnendeck, das ein Freiluftcafé werden wird und rund 90 Leuten fassen soll. In den Ausstellungs- und Konzertsaal, eine Etage weiter unten, wird gerade mit einem gewaltigen Kran ein Spülschrank eingefädelt. 320 Personen sollen dort in Zukunft Kunst ansehen oder tschechischen und deutschen Bands zuhören können. Alles findet im Mischverhältnis statt, selbst das Essen reicht vom Waitzdorfer Schmortopf bis zum Hermelin, eingelegtem tschechischem Weichschimmelkäse, vom tschechischen Bier bis zum sächsischen Wein. Auch personaltechnisch haben sich in Dresden schnell Austauschfreudige gefunden. Mirko Sennewald vom Kulturaktiv e. V. unterstützt das Projekt seit 2012. Sein Verein verbindet Dresden immer wieder mit dem östlichen Europa. Nun kümmert er sich neben den behördlichen Dingen vor allem ums musikalische Rahmenprogramm des „Cargo Jam“ und um die „Lustschiff“-Partys, die in Anspielung an den ausfallenden „Lustgarten“ zur BRN (Bunte Republik Neustadt) stattfinden. Nach dem Aufenthalt in Dresden tuckert die „Nike“ übrigens wieder zurück nach Tschechien und legt als nächstes in Prag an, um auch auf der Moldau für den deutsch-tschechischen Kulturaustausch zu werben.

Artikel aus der Sächsischen Zeitung vom 19.05.2015



Bildnachweis Umschlagseiten:

U1 Serii Hryhorians – Bald Heads (2015)

U2 Günter Starke Tabak Barth – Martin-Luther-Straße (Eingang Louisenstraße) – 1989

U3 Günter Starke – Müllfahrer – Bautzner Straße – 1980

U4 Dmytro Petryna – Unity and Splitting

Herausgeber: Holger Wendland, Kultur Aktiv e. V.

Layout/Entwurf: artfabrik (Dresden)

Druck: diedruckerei.de

Redaktion: Holger Wendland, Swen Steinberg, Mirko Sennewald, Kerstin Thierschmidt, Juliana Hanka, Ivana Pezlarová

Text S. 16 Jens Wonneberger – 1993

Text S. 17 Dr. Bernd Lindner – 2001

Bildnachweis Text:

S. 5, S. 58–65 Holger Wendland

S. 36–45 Jan Oelker

S. 47 Mykola Dzychka

S. 66–69 Iwa Pawlak

ISBN 978-3-929693-74-4

